

# Artistenfamilie unterwegs

Autor(en): **Croissant, Eugen**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 22

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

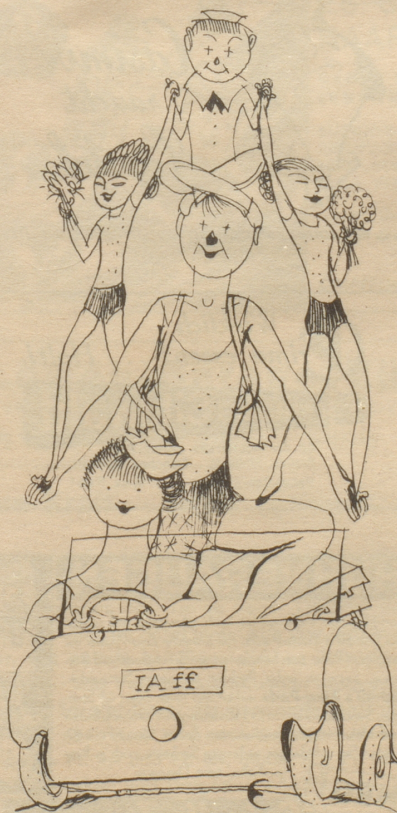
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Seite der Frau

## Die Hypnotiseure

Liebes Bethli! Hast Du je einmal einem Auftreten Sabrennos, Hermanos und wie die Suggestoren alle heißen, beigewohnt? Ich nicht, aber man hat mir erzählt, was sie dort auf der Bühne mit dem lieben Publikum, das sich dafür zur Verfügung stellt, alles machen: da drücken sie dir z. B. einen rohen Händöpfel in die Hand und nach einer Weile hat dich der Suggestor so weit gebracht, daß du glaubst, die herrlichste, saftigste Butterbirne der Welt zu umfassen. Du beißest hinein — herrlich! Dann aber findet der große Mann plötzlich, es sei nun genug der Butterbirnen. Rücksichtslos reißt er dich aus deinem Wahn heraus, und du speuzest den Bissen heraus, denn du hast gemerkt, vielmehr der Suggestor hat es dich merken gemacht, daß du ja in einen kommunen Händöpfel gebissen hast. Doch damit ist es noch nicht genug: aus einem Holzstuhl wird für dich ein Flugzeug, aus einem Flugzeug ein Holzstuhl, kurz, du wirst so verwirrt, daß du selber nicht mehr unterscheiden kannst, was was und wer wer ist, sondern ganz auf den Einfluß des Suggestierenden angewiesen bist. Liebes Bethli, möglicherweise hast Du solchem Zauber auch noch nie persönlich beigewohnt, und doch stellst Du, ich auch, wir Frauen alle, ständig ein



Artistenfamilie unterwegs

solches Sabrenno- und Hermano-Publikum dar! Zwar heißen unsere Beeinflusser nicht so, und sie wohnen gewöhnlich nicht in Zürich, auch nicht in Hilterfingen oder Oberglatt, sondern vorwiegend in Paris, etwa auch in Rom oder New York. Dort machen sie, Herr Dior oder Herr Fath zum Beispiel, am laufenden Band aus Händöpfeln Birnen und umgekehrt, wir Frauen beißen hinein und der Geschmack dünkt uns meistens der, welchen die Herren Modeschöpfer wollen. Freilich eignen sich nicht alle Frauen gleich gut zu Medien. Die einen finden die Butterbirne herrlich, andere dünkt es, sie schmecke doch ein wenig herb, und es gibt sogar solche, die gar nicht erst hineinbeißen, weil sie den rohen Händöpfel als das ansehen, was er ist: als in seinem Zustand ungenießbar.

Was ich meine, wird Dir noch klarer, wenn ich Dir nachstehend einige Suggestorenrufe aus nicht allzuferner Vergangenheit in Erinnerung bringe:

Mai: «Atmen wir auf! Die so unvorteilhaften, unweiblichen kurzen, engen Kleider sind verschwunden. An deren Stelle treten lange, weit-schwingende, die Anmut so richtig zur Geltung bringende Jupes. — Auch die Blusen haben sich von der sportlich-strengen Linie abgewandt und geben sich phantasievoller und anmutiger.»

September: «Nun werden wir uns wieder leichter bewegen können! Die überflüssige und oft unschöne Weite und Länge fallen weg; wir flattern nicht mehr einher gleich Fledermäusen.»

Mai: «Die Jupes sind wieder ziemlich eng und kurz geworden, was uns ermöglicht, ohne Schwierigkeiten ins Tram zu steigen. Die ein wenig alt erscheinen lassenden Jabotblusen treten zurück und machen einfacheren, jugendlicheren Modellen Platz.»

September: «Das Feminine wird durch lange, manchmal bis auf den Rücken fallende Locken wirkungsvoll unterstrichen. Schönes Haar kommt allein so zu richtiger Wirkung.»

Mai: «Fort mit den langen, kleiderbeschmutzenden Mähnen! Die Haare sind kurz, sehr kurz geworden und lassen das Gesicht unendlich viel feiner erscheinen.»

usw. usf.

Bethli, ich komme nicht mehr mit, ich bin müde und mein Portemonnaie auch. Ich bin für ein Weilchen von der Bühne des Modetheaters abgesprungen und habe mich unters zuschauende Volk gesetzt. Von dort aus sehe ich am besten, daß ein Händöpfel ein Händöpfel und eine Butterbirne eine Butterbirne ist. Meine Anpassungsfähigkeit will einfach nicht ausreichen, um innert so kurzer Spanne Zeit umzustellen und Schönes häßlich, Häßliches schön zu sehen. Wenn Du mir einen Rat geben kannst, mir vielleicht sogar sagst, wie Du es hältst, wäre Dir von Herzen dankbar,  
Deine Isabel.

## Lieber Nebel!

Letzthin fuhren wir amerikanische Geschäftsfreunde mit dem Auto nach der Innerschweiz, der sogenannten «Wiege der Eidgenossenschaft». Während der Fahrt durch die Hohle Gasse erzählten wir ihnen

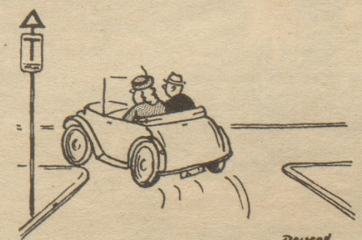
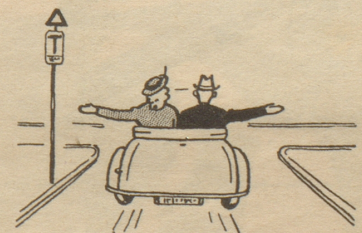
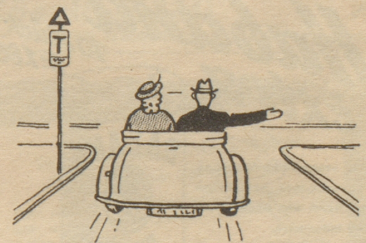
in kurzen Zügen die Geschichte von Wilhelm Tell, die ihnen Eindruck zu machen schien, wenigstens hatten sie sie in Küf-nacht noch nicht vergessen. Als wir nämlich dort ausstiegen, um Tee zu trinken, deutete einer von ihnen auf einen gegenüberliegenden Comestibles-Laden, in dessen Schaufenster kleine Berge von Früchten aufgeschichtet lagen, indem er meinte: «Ob wohl William Tell den Apfel für seinen Jungen hier gekauft hat?»

Da gaben wir's auf!

IH

## Eusebines Gatte

Die Ueberschrift ist gewagt. Mein Mann weiß von der ganzen Sache nichts. Er liebt es nicht, daß man ihn der Oeffentlichkeit preisgebe. Jede Publizität ist ihm zuwider. Ach, und dabei bin ich so sehr geneigt, mit ihm zu prunken, mit meinem stattlichen Gatten Eusebius. — Das Wort «Gatte» würde er übrigens durchaus mißbilligen. Alles Vagantische, Verspielte, Gespreizte ist ihm unwert. Schlimm, wenn man bedenkt, wie sehr und unausrottbar dies alles seiner Frau zu eigen ist. Meine Maniertheit wird nachgerade sprichwörtlich, — «ungereimt, maniert und preziös wie Eusebine». Derlei muß ich oftmals hören, und der Ton ist meistens wenig freundlich. Mein Mann hingegen! Weiß der Himmel wieso ausgerechnet ich ihm passiert bin!



Driscoll

! Copyright by Punch